

Der Atelierbeauftragte



Neuer Ateliernotstand in Berlin

Verdrängung von Künstlerarbeitsstätten aus der Innenstadt Berlins

Die Attraktivität Berlins für Künstlerinnen und Künstler ist noch ungebrochen. Dem steigenden Bedarf steht jedoch ein rasant abnehmendes Angebot an Ateliers, Arbeitsräumen und Wohnmöglichkeiten gegenüber. Für das Jahr 2011 gab es allein 900 Neuanmeldungen von Atelierbedarf beim Atelierbüro.

40% der Anmelder gaben an, bisher keine Arbeitsmöglichkeiten zu besitzen und suchen zum ersten Mal eine Arbeitsmöglichkeit in Berlin. Auch die Zahl der durch Mietsteigerungen erzwungenen Atelierverluste wird immer größer. Die Zahl der Ateliervesuche ist im Jahr 2011 um 22% im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Das Atelierbüro hat jetzt in einer Umfrage ermittelt, wo Ateliers verloren gingen und aus welchem Grund. Die Verluste wurden gebietsbezogen erfasst. Zugleich wurden andere Datenbestände aus dem Atelierbüro ausgewertet.

Aus den über 400 Rückmeldungen auf die Umfrage ergaben sich die meisten Verluste in Kreuzberg, gefolgt von Mitte, Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Neukölln, also in den angestammten und nach dem Mauerfall entstandenen „Künstlervierteln“. (Plz Bereich 10... s. Karte unten)

Entwicklung Atelierverluste /Jahr



Die Zahl der individuellen Atelierverluste steigt nach unserer Datenauswertung exponential:

Wurden für 2007 noch **20** Verluste gemeldet, waren es 2008 schon **43**; 2009 **57**; 2010 **69** und für 2011 insgesamt **100**.

2007/8 setzte also eine exponentiale Zunahme der Verluste insgesamt ein: 2008 gingen doppelt so viele Ateliers verloren wie im Jahr davor und in den Jahren darauf verdoppelte sich die Zunahme der Verluste jedes Jahr. Setzt sich der negative Trend so fort, werden im Jahr 2012 weitere **200** Ateliers vom Berliner Immobilienmarkt verschwinden.

Durch Verkäufe von komplexen Standorten im öffentlichen und privaten Eigentum wurden weitere Ateliers vernichtet: Aus öffentlichen Beständen verschwanden mit der Greifswalder Str. 212 (TLG) **45** Ateliers aus Prenzlauer Berg; **20** durch die Privatisierung der Lindower Str. 18 (Mitte/OT Wedding) durch den Liegenschaftsfonds; **9** Ateliers aus Charlottenburg durch die Umwandlung des Atelierhauses Klausener Platz 19 durch die GEWOBAG in Wohnlofts zum Verkauf.

Der Umwandlung in Wohnlofts fielen **16** Ateliers am Charlottenburger Ufer 17/18 zum Opfer. Rund **70** Ateliers und Projekträume müssen demnächst in der Landsberger Allee 54 Luxuswohnungen weichen. Auch aus dem Fachvermögen des Senats verschwinden Ateliers: **10** Künstlerinnen und Künstler wurden im Juni letzten Jahres gekündigt, weil der Kultursenator ein Museumskonzept für die Räume präferiert.

Selbst im Rahmen der Atelierförderung brechen 3 große Standorte in nächster Zeit weg und die Künstlerinnen und Künstler werden ihre Ateliers verlieren: Nicht zu halten sind die Waldemarstr. 37 wegen überhöhter Mieterwartungen mit **7** Ateliers; die Ateliertage in der Hagelberger Str. 53 mit **13** Ateliers. Der Standort Rosenthaler Str. 71 mit 50 Räumen wird einem Hotelneubau geopfert. Abgewickelt werden auch die rund **40** Ateliers im Kunsthaus Tacheles.

Insgesamt sind also für den Untersuchungszeitraum und in nächster Zukunft über 700 Atelierverluste im Innenstadtbereich zu verzeichnen, für die dringend Ersatz geschaffen werden muß.

Keine bezahlbaren Angebote im Innenstadtbereich

Bei zunehmendem Bedarf an Arbeitsräumen bei gleichzeitigem enormen Verlusten an Räumen werden im Innenstadtbereich bereits heute praktisch keine bezahlbaren Arbeitsräume für Künstlerinnen und Künstler angeboten.

Mit mindestens 12 €/m² mtl. warm liegen die Gewerbemieten um fast das Doppelte über der durchschnittlichen Zahlungsfähigkeit von Künstlerinnen und Künstlern. 60% der ateliersuchenden Künstlerinnen und Künstler geben an, eine Miete bis maximal 300 €/mtl. warm für das Atelier gerade noch zah-

len zu können. 25% der Ateliersuchenden können nur bis 150 € mtl. für das Atelier aufbringen.



Karte der Postleitzahlenbereiche in Berlin

Ein Umzug an den Stadtrand löst kein Problem, weil die meisten Künstlerinnen und Künstler Mietverträge im Bestand haben, für die die Mietpreise „nur“ 6.6 % jährlich steigen können, während die Preise bei Neuvermietungen auch am Stadtrand um ein Vielfaches gestiegen sind. Die Attraktivität des Berliner Zentrums besteht aus seiner sozialen und kulturellen Vielfalt!

Auch wirtschaftspolitisch sind die Folgen gravierend: Die bisher boomenden Kreativwirtschaftsbranchen haben sich nicht zufällig da angesiedelt, wo die Künstlerinnen und Künstler sind. (Postleitzahlbereich 10... s. Karte) Müssen die Künstler wegziehen, verlieren die Stadtteile an Attraktivität und die „Kreativcluster“ zerfallen.

Auch unter Förderbedingungen ist es zunehmend schwer geworden, geeignete und preiswerte Standorte vom freien Markt oder aus landeseigenen Beständen anzumieten. Nur 26 geförderte Ateliers konnten 2011 ausgeschrieben und vergeben, gut 80 weniger als jeweils in den Jahren davor.

Auch die öffentlich geförderten Atelierwohnungen helfen nicht mehr wirklich: Die Mieten für die Inhaberinnen von Wohnberechtigungsscheinen werden laut Senatsbeschluss aus Spargründen jährlich erhöht. Deshalb sind bereits über 30 % fehlbelegt und die ersten Verträge laufen 2013 aus der Belegungsbindung. Zusätzlich wurden Investitionsmittel aus dem Atelieranmietprogramm durch den Finanzsenator blockiert und konnten nicht eingesetzt werden.

Zusammenfassung

Das Atelierbüro im Kulturwerk des bbk berlin konstatiert einen dramatischen Verlust an Ateliers. Zugleich steigt der Bedarf an Ateliers und Wohnungen deutlich, auch wegen des Zuzugs von internationalen Künstlerinnen und Künstlern. Erschwerend kommt ein extrem enger Wohnungs- und Gewerbestandort im Innenstadtbereich hinzu. Zugleich steigen die Mieten bei Wohnungen und Gewerbe deutlich. Der Standort Berlin für die Bildende Kunst ist deshalb in Berlin in dramatischer Weise gefährdet. Gefährdet ist damit die Existenzgrundlage der Stadt. Berlin lebt vom Spannungsreichtum und der enormen Vielfalt seiner innerstädtischen Quartiere.

Forderungen

Um also die Standortqualitäten Berlins im Bereich Bildende Kunst annähernd zu sichern, bedarf es dringend und sofort zusätzlicher geförderter Ateliers! Es müssen weitere landeseigene Standorte – auch aus den Beständen des Liegenschaftsfonds- erschlossen und im Programm gesichert werden.

Eine sofortige Aufstockung des Atelierprogramms ist unumgänglich.

Notwendig ist ein neuer Umgang mit landeseigenen Liegenschaften, die nicht nur meistbietend verkauft, sondern auch zur langfristigen Gewährleistung der kulturellen Infrastruktur der Stadt genutzt werden müssen.

Dringend notwendig ist generell eine Wende in der Stadtentwicklungspolitik. Sanierungsgebiete, „Aktionsräume plus“ und Liegenschaftsfond sind stadtentwicklungspolitische Instrumente, die endlich auch wieder für die öffentliche Infrastrukturvorsorge genutzt werden müssen. In den geplanten Wohnungsneubau müssen Atelierwohnungen einbezogen werden. Atelierbauprojekte gehören auch in die Entwicklungsplanung Flughafenflächen von Tempelhof und Tegel.

Es besteht also erheblicher und dringender Handlungsbedarf.

F. Schöttle im Januar 2012